**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
**Band:** 45 (1951)
**Heft:** 21

**Rubrik:** Ein tapferer Schweizer [Fortsetzung]

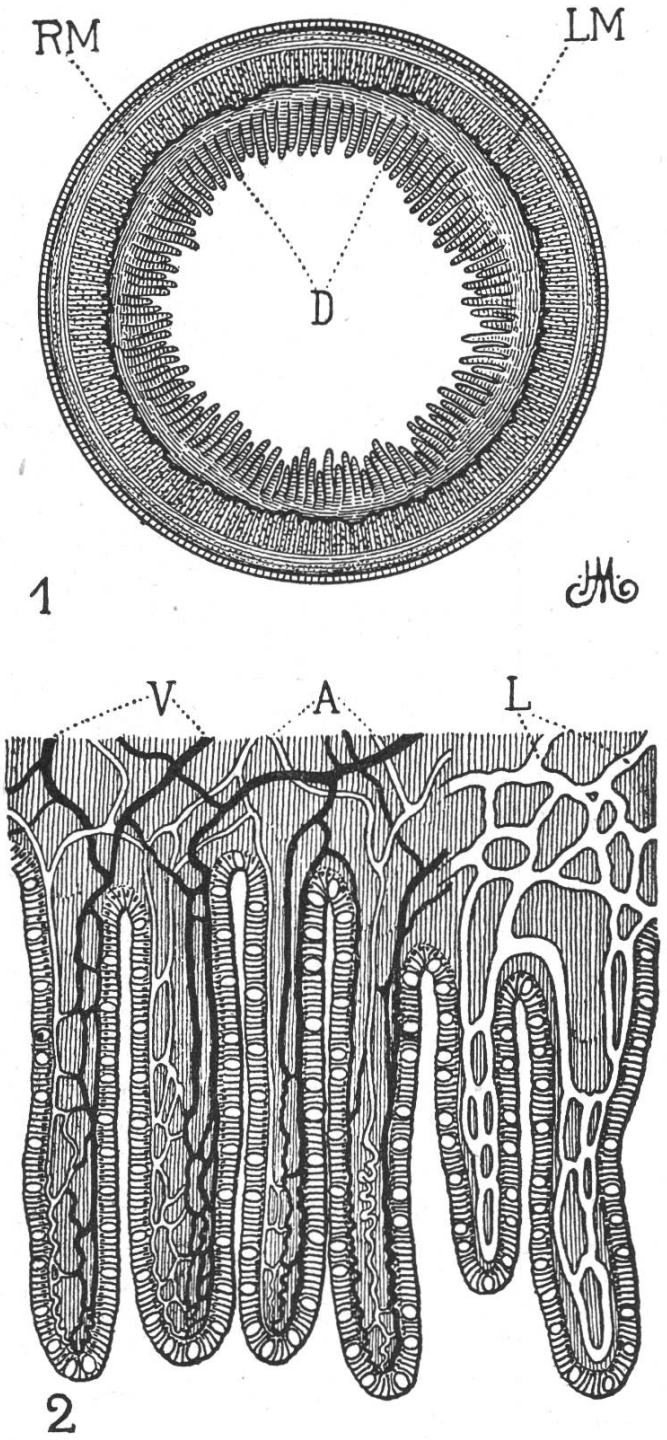
**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**




gen die Nährstoffe aus dem Darm. Ein reich verzweigtes Netz von Blutadern durchzieht die Zotten. In diesen Aederchen sammeln sich die Nährstoffe und werden dann durch grössere Adern dem Blute zugeführt.

Ist das nicht wunderbar? So viele Millionen Pumpwerke auf kleinstem Raum! Tag und Nacht sind sie in Tätigkeit. Still und unermüdlich ein ganzes Leben lang. Helfen uns, gesund und kräftig zu bleiben.

In den folgenden Heften will ich versuchen, noch auf andere Wunder in und um uns aufmerksam zu machen.

Joh. Hepp

---

*Oben:* Durchschnitt durch den Dünndarm, der inwendig dicht mit Darmzotten besetzt ist. LM = Längsmuskeln; RM = Ringmuskeln. Indem sich die Ring- und Längsmuskeln zusammenziehen, wird der Speisebrei vorwärts geschoben.

*Unten:* Darmzotten 30fach vergrössert. A = Arterie, V = Vene. Die Arterien pumpen sauerstoffreiches Blut in die Darmzotten. Die Venen führen das Blut samt den aufgenommenen Nährstoffen wieder zum Herz zurück.

Den Bildstock verdanken wir dem Kant. Lehrmittelverlag Zürich.

## Ein tapferer Schweizer

(Fortsetzung)

Aber ganz plötzlich kommt das Unglück. Unerwartet, im Jahre 1921, stürzen die Preise für Milch, Butter und Käse furchtbar. John bekommt für die Milch, die Butter und den Rahm beinahe nichts mehr. Die Leute kaufen keine Milch mehr, trotzdem sie so billig ist. Was soll John nun mit

der Milch von mehr als 100 Kühen machen? Von seinem Grossvater in der Schweiz besitzt er ein Rezept zur Herstellung von gutem Schweizerkäse. Er will eine Käsefabrik eröffnen. Dazu braucht es aber Geld. Er muss ein Fabrikgebäude bauen, Maschinen kaufen. John verkauft darum sein grosses, schönes Bauerngut und kauft dafür ein kleineres, billigeres. Eine Bank gibt ihm auch noch Geld. Jetzt kann John seine Käsefabrik bauen und Käse machen. Aber John hat nicht gut gerechnet. Er hat sich verrechnet. Er verdient nichts mit seiner Käsefabrikation. Er kann seine Schulden bei der Bank nicht zurückbezahlen. Er arbeitet hart. Aber alles nützt nichts. Und — ein Unglück kommt selten allein — in einer Nacht erwacht John. Er riecht Feuer. Er schaut zum Schlafzimmerfenster hinaus. Was sieht er? Seine Käsefabrik brennt. Das ganze Haus mit seinen teuren Maschinen darin steht in Flammen. Alles wird zerstört.

Jetzt hat John Stotzer keine Käserei mehr. Er kann sie nicht mehr aufbauen. Das Geld fehlt ihm dazu. Aber er hat noch seine 120 Kühe, seine acht Kinder und eine gute, tapfere Frau. Alle müssen helfen, damit sie weiter leben können. John selbst fährt mit seinem Milchauto von Dorf zu Dorf und versucht, die Milch zu verkaufen. Nach und nach findet er Kunden. Es geht wieder etwas besser. Die grösste Not ist vorbei, und John kann wieder auf bessere Zeiten hoffen. Aber da kommt neues Unheil über ihn. Es war im Jahre 1923. Alle seine Kühe, über 100 Stück, werden krank. Und alle sind unheilbar krank; sie haben alle Tuberkulose. Der Tierarzt befiehlt: «Alle Kühe müssen geschlachtet werden! Das Fleisch und die Häute dürfen aber nicht verkauft werden. In Amerika dürfen weder Milch noch Fleisch von tuberkulosekranken Kühen zu Nahrungszwecken gebraucht werden!»

John ist am Verzweifeln. Er muss seine ganze schöne Herde hergeben. Seine ganze Lebensarbeit, sein ganzes Vermögen, alles ist verloren. Er wehrt sich gegen den Befehl des Tierarztes. Es nützt aber alles nichts. Das Gesetz schreibt es vor, und John muss gehorchen. Er führt seine schönen Kühe in eine Düngerfabrik und bekommt für jedes Stück zehn Dollars. Aus den wertvollen Tieren wird dort Kunstdünger gemacht.

John und seine Familie sind jetzt wieder bettelarm. So arm sind sie wie John damals, als er nach Amerika kam. Weil er den Zins nicht mehr bezahlen kann, muss er auch die schöne Farm, die er so gut verwaltet hat, verlieren. Aber John jammert nicht. Er ist mutig und traut fest auf die Hilfe Gottes. Er weiss auch: In Amerika ist keiner verloren, der arbeiten will und einen hellen Kopf hat. Er geht darum zu einem Bauern und wird Knecht. Er arbeitet dort für 100 Dollars im Monat. Mit diesem kleinen Lohn nährt und kleidet er seine acht Kinder und zahlt die Miete für die Wohnung. John ergibt sich aber nicht in sein Schicksal. Er sucht Tag für Tag neue, bessere Arbeit. Er hat ja nicht ganz alles verloren. Er besitzt eine Lebensversicherung von 900 Dollars. Er hat die Versicherung einst abgeschlossen, um einmal in der Not einen Notpfennig zu haben.

Jetzt kann er das Geld brauchen. Er kann ein grosses Gut mit viel Land für nur 1000 Dollars kaufen.

Das Land ist aber furchtbar vernachlässigt. Die früheren Besitzer hatten es vollständig verlottern lassen. John will aber ein Mustergut daraus machen. Er geht mit Mut und Eifer an die schwere Arbeit. Den Tag über arbeitet er immer noch bei seinem Meister. Am Abend, am freien Samstag und am Sonntag arbeitet er mit seiner ganzen Familie auf seinem Land. Oft sieht man ihn mit entlehnten Pferden und entlehntem Ackergerät beim Mondschein pflügen und säen. Es sind harte Zeiten, die er und seine Familie durchmachen. Aber alle haben Gottvertrauen und frohen Mut. Und es geht langsam wieder aufwärts. Die vernachlässigten Felder werden wieder grün. Da und dort leuchtet schon wieder goldenes Getreide. Im Stall stehen wieder Kühe, Hühner und Schweine bevölkern den Hof. Und seine Kinder — es sind jetzt zwölf — können wieder auf eigenem Boden spielen. John muss nicht mehr Knecht sein. Er ist wieder sein eigener Herr und Meister.

Aber noch ein bitteres, schweres Erlebnis hat John. Seine tapfere Frau Veronika stirbt. Dieser Verlust ist wohl der schwerste, der ihn trifft. Aber auch diesen trägt er. Er dankt Gott dafür, dass er ihm eine so treue Lebensgefährtin geschenkt hat. Sie hat mit ihm frohe und böse Tage getragen und ist ihm mutig all die Jahre hindurch beigestanden. Sie konnte noch erleben, wie es ihrem Manne und ihren Kindern wieder besser ging.

Nacherzählt aus «Die Woche» von Br.
mit freundlicher Erlaubnis der Presse-Agentur Dukas.

(Schluss folgt)

## Notizen

Laut «Bund» sollte vor 100 Jahren in Bern darüber abgestimmt werden, ob man ein «Bundesraths-Haus» für die Bundesregierung bauen wolle. Herr Oberst von May war dagegen. Er schrieb im September 1851 im «Intelligenzblatt»: «Für was ein Bundesraths-Haus? *In ein paar Jahren wird die Eidgenossenschaft ja doch wieder auseinanderfallen!*»

Heute zählt die Stadt Bern verhältnismässig *am meisten Telephonanschlüsse* von allen Schweizer Städten. Das macht die Bundesverwaltung aus mit ihren Telephonapparaten in fast jedem Zimmer.

Laut «Schweiz. Beobachter» sollen an einem einzigen Sonntag im Spätsommer auf der Brünigstrasse in Hergiswil *11 000 Motorfahrzeuge* vorübergerollt sein (Auto und Motorvelo). Es gab Tagesstunden, wo in einer Sekunde bis sechs Fahrzeuge vorübergeisterten, Velo gar nicht mitgezählt. Die Hergiswiler verlangen eine Umfahrungsstrasse. Recht haben sie! — Es gab Zeiten, da war den Hergiswilern der Autoverkehr sehr willkommen. Bis 1927 nämlich verlangten sie von jedem Auto für die Durchfahrt zwischen Lungern und Hergiswil 3 Franken Strassenzoll, am Sonntag sogar 5 Franken.